Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 152. **Berlin, Sonnabend, den 29. März 1884.** **XIII. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Die Anarchisten in Pest.

(Original-Bericht des „Berliner Tageblatts".)

□ **Pest**, 26. März.

Als Ergänzung der Ihnen bereits telegraphisch gemeldeten Einzelheiten über die Aktion der hiesigen Behörden gegen die Anarchisten dürften folgende, zum größten Theil aus dem amtlichen Berichte des Oberstadthauptmanns an das Strafgericht, zum anderen Theil aus verläßlichen Privat-Informationen geschöpfte Mittheilungen von Interesse sein.

Von den 36 Individuen, welche die Polizei in den Nächten des 13. und 14. d. M. verhaftet hatte, wurden 19 als „minder gravirt" successive wieder freigelassen, 17 andere aber heute Morgen an das Strafgericht übergeben, nachdem die polizeilichen Erhebungen überaus wichtige Beweise für die Schuld der 17 Verhafteten zu Tage gefördert haben.

Die erwähnten Massenverhaftungen hatten zunächst zur Folge, daß die Anhänger der sozialistisch-revolutionären Tendenzen sich auf neuer Grundlage organisirten. Während bisher das sogenannte Exekutiv-Komitee thätig gewesen, das alle Fäden in sich vereinigte und von dem die Parolen ausgegeben wurden, haben die Anarchisten hier derzeit zahlreiche kleine Komitees gebildet, die höchstens aus fünf Personen bestehen. Letztere wählten je einen Obmann, dessen Aufgabe es ist, mit den Obmännern der übrigen Komitees Fühlung zu nehmen und in dieser Weise den Kontakt mit den Parteigenossen zu unterhalten.

Die Verhafteten sind zumeist ganz junge Leute, die kaum die Mannbarkeit erreicht haben. Die Polizei, deren Sache in erster Linie auf die Störung der Organisation und auf die Enthüllung des Zusammenhangs der Anarchisten mit gemeinen Verbrechen gerichtet war, ist entschlossen, alle jene, welche mit den Agitatoren in Verbindung standen, auch wenn sie nicht direkt an Verbrechen betheiligt sind, von Pest abzuschaffen. Die Polizei hatte schon vor den letzten Verhaftungen genaue Kenntniß davon, daß sowohl hier wie anderswo ganz formelle Berathungen der Anarchisten stattgefunden haben, in welchen Konventikeln die Ausführung mehrfacher Verbrechen beschlossen wurde, theils um Unruhe in der Gesellschaft hervorzurufen, hauptsächlich aber, um der Partei Geldmittel zu verschaffen, und endlich um Rache an Organen der Sicherheits-Behörde zu nehmen.

Die hiesige Polizei verschaffte sich die Ueberzeugung, daß zwischen den Pester Anarchisten und ihren auswärtigen Freunden ein lebhafter Verkehr stattfinde, der übrigens durch die massenhaft fassirten Papiere außer allen Zweifel gestellt wurde.

Am lebhaftesten gestaltete sich dieser Verkehr nach Verhängung des Ausnahmezustandes über Wien, zu welcher Zeit das Pester Anarchisten-Lager große Verstärkungen erhielt. Sehr bald war die Pester Polizei im Besitze unumstößlicher Beweise, daß der von den Führern aus Zürich nach Oesterreich-Ungarn entsendete Emissär Anton Kammerer bis zu seiner Verhaftung zwei- oder dreimal in Pest gewesen, daß die beim Wechsler Eisert gefundenen Effekten sich in seiner Verwahrung befanden, daß Hermann Prager und Andere von diesen Thatsachen Kenntniß hatten, und daß endlich höchst wahrscheinlich Jonas Julius Fried einen Theil dieser Effekten von Kammerer übernommen, um dieselben zu verwerthen.

Zu den am meisten Gravirten unter den verhafteten Anarchisten zählt der ehemalige Redakteur des „Radikalen", Hermann Prager, gegen den schon früher eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden war. Trotz seiner Jugend saß Prager schon im September 1881 im Exekutivomitee der Partei, und er wurde — wie schon bei seiner Verhaftung in diesem Blatte erzählt ward — im Dezember jenes Jahres von Wien ausgewiesen, weil er den regsten Verkehr zwischen den Führern vermittelte und insbesondere anarchistische Flugschriften und Zeitungen mit großer Geschicklichkeit und Ausdauer unter Arbeitern vertheilte. Hier stand Prager in fortwährendem Verkehr mit dem seither verschwundenen Schriftsetzer Eduard Milly, der gleichfalls zu den Häuptern der Partei gehörte, und Prager war es, der Anton Kammerer hier überall begleitete, ihm in Allem behilflich gewesen und von dessen Handlungen unterrichtet war. Der zwanzigjährige Jonas Julius Fried, der gleichfalls an das Strafgericht gelangte, wird beschuldigt, daß er vom Eisersischen Raubmorde, wie überhaupt von den meisten Unternehmungen der Anarchisten im voraus gewußt, daß er seit seiner am 16. Mai 1883 erfolgten Heimkehr aus Amerika zu den leitenden Personen der sozialistischen revolutionären Bewegung in Oesterreich-Ungarn gehörte. Es muß hervorgehoben werden, daß die Ablieferung Frieds an das Strafgericht schon beschlossen war, noch ehe bekannt und bewiesen wurde, daß er die vom Eisersischen Raubmorde herrührenden zwei Genois-Loose in der Wohnung des Escompteurs Blau durch den Hauskneht Salomon Blau verkaufen und drei andere Loose verschiedener Kategorie, aber der gleichen Provenienz, durch denselben Blau beim Versatzamts-Vermittler Ledofsky verpfänden ließ. Freilich haben diese eklatanten Thatsachen viel dazu beigetragen, die gegen ihn aufgetauchten Schuldmomente zu verschärfen, obgleich Fried bis zu jener Stunde über die Provenienz der Loose keine Auskunft geben wollte. Heute ist auch der Redakteur Prager des „Radikalen", wie jener des magyarischen „Nepakarat", Namens Martin Ruß, ein ebenfalls noch sehr junger Mann, dem Strafgerichte eingeliefert worden. Dem Redakteur und Schriftsetzer Ruß fällt seine Freundschaft und sein Verkehr mit Kammerer, namentlich aber die genaue Kenntniß der dem Letzteren zugeschriebenen Missethaten zur Last.

Ferner wurden dem Strafgericht übergeben: Leopold Braun, der mit Prager und Kammerer befreundet gewesen, von deren Umtrieben Kenntniß besessen, namentlich aber bei Konstituirung geheimer Gruppen eine führende Rolle gespielt; Franz Korvasz, der bei Leopold Braun wohnte, gleichzeitig mit Ludwig Hlavaczek aus Wien ausgewiesen wurde und von den Umtrieben der Genossen in Kenntniß gesetzt war; August Nagy, der mit Eduard Milly und Hermann Prager im innigsten Verkehr gestanden und schon im Jahre 1881 Mitglied des Exekutivkomitees der sozialistisch-revolutionären Partei gewesen. Derselbe Nagy präsidirte am 22. November v. J. einer Sitzung der Partei und hielt dort eine zweistündige Rede, in der er ausführte, wie sehr zu bedauern sei, daß die Wiener Arbeiter ihre Demonstrationen am Schottenring so schlecht vorbereitet hätten, daß dieselben wirkungslos bleiben mußten. In dieser Rede ertheilte er den Genossen den Rath, Jeder möge bei ähnlichen Veranlassungen sich mit einem Revolver oder einer anderen Waffe versehen, um den Organen der Behörde wirksamer Widerstand leisten zu können.

Von den Verhafteten sind ferner folgende bemerkenswerth: Stephan Heckmann, verkehrte vielfach mit Kodikel, Prager und Ruß. Die Verbreitung der Mostschen „Freiheit" unter den Arbeitern war hauptsächlich sein Werk. Ludwig Hlavaczek gab Kammerer während dessen Anwesenheit in Pest Unterkunft, unterhielt auch sonst regen Verkehr mit ihm. Jacob Novotny wohnte mit Prager in demselben Hause und kannte die Umstände des Letzteren. Marie Proß, die aus Wien ausgewiesen ist, wohnte hier mit ihrem Bruder Johann Proß und Novotny in Einem Hause. Sie wird beschuldigt, sowohl mit beiden Genannten als auch mit Prager und Milly verkehrt und deren Umtriebe gekannt zu haben; außerdem gehörte Johann Proß zu den Mitwissern des Eisersischen Raubmordes, indem er an den schon erwähnten Berathungen theilgenommen, in welchen Beschlüsse darüber gefaßt wurden, wie die Partei sich Geld zu verschaffen habe. Stephan Pauler und dessen Gattin werden beschuldigt, Kammerer während seines hiesigen Aufenthaltes Vorschub geleistet zu haben. Robert Ziegelbrier fällt zur Last, daß er Mitglied des engsten Komitees der Partei gewesen und als solches an allen Handlungen desselben mitschuldig sei. Thomas Budeiner war so zu sagen Commis voyageur der Anarchisten; er befand sich fortwährend auf der Fahrt zwischen Pest und Wien, und brachte die hier und in der Provinz angefertigten revolutionären Flugschriften nach Wien, wo dieselben dann verbreitet wurden. Arpad Tamassy entfaltete emsige Thätigkeit im Sammeln von Abonnenten für anarchistische Flugschriften.

Andreas Szalay war zeitweilig Redakteur des Nepakarat und hat als solcher zahlreiche Preßvergehen verschuldet. Nach seiner Verhaftung übernahm Hermann Schiffler, der gerade aus dem Waitzener Strafhause entlassen worden, die Redaktion des Blattes, doch gestern wurde auch dieser verhaftet und gleich allen übrigen hier genannten Personen dem Strafgerichte eingeliefert. Gegen Hermann Schaffler konnte ein Verdacht nicht gehegt werden, daß er an den Wiener Verbrechen betheiligt gewesen oder von denselben gewußt habe, da er die ganze Zeit über im Strafhause gewesen. Wohl aber liegen gegen ihn zahlreiche Verdachtsmomente vor, daß er an dem Plane zu einem andern Kapital-Verbrechen betheiligt gewesen, der in Pest ausgeheckt worden, aber glücklicherweise nicht ausgeführt werden konnte. Im Vergleiche zu diesem ruchlosen Plane erscheint der Eisersische Raubmord nur als eine kleine Episode.

Sämmtliche Verhafteten sind in Zellen des sogenannten „Fortuna-Gebäudes" untergebracht. Mit der Führung der Untersuchung ist Gerichtsrath Gerhard Loth betraut. Derselbe wird die Recherchen sowohl auf die in Wien begangenen Mordthaten, wie auf Schaffilers Umtriebe erstrecken, und es steht daher vor dem Pester Strafgerichte ein Sozialistenprozeß von monströsem Umfange bevor.

* Ein Theil der Centrumsmitglieder hat in Gemeinschaft mit den Polen in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses folgende Interpellation eingebracht: „Durch Beschluß des königlichen Staatsministeriums ist für den Umfang der Erzdiözese Köln die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen angeordnet worden. Wir stellen an die königliche Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gesonnen ist, eine gleiche Anordnung für den Umfang der Erzdiözesen Gnesen und Posen zu treffen; wenn nicht, was für Gründe vorliegen, welche ihre diesbezügliche ablehnende Haltung rechtfertigen."

Ein verlorener Posten.

* Vom Herrn Regierungspräsidenten v. Pommer-Esche in Stralsund erhalten wir folgende Zuschrift:

Der in Nr. 140 enthaltene Artikel mit der Ueberschrift „Ein verlorener Posten" enthält über die meiner Aufsicht unterstellte Lootsenstation auf der Insel Ruden bei Wolgast eine Darstellung, welche in mehrfacher Beziehung der Berichtigung bedarf. Die Rudener Lootsen sind gleich denen an mehreren anderen Orten keine Staatsbeamten, und haben daher weder Anspruch auf Gehalt noch auf Pension, auch haben sie eine Zusicherung auf ein bestimmtes Einkommen niemals erhalten. Seit Aufhebung des Lootsenzwangs für kleinere Schiffe sind ihnen jedoch mit Rücksicht auf ihre Bedürftigkeit zur Ausgleichung des Ausfalls an Lootsengebühren seitens der königlichen Staatsregierung Unterstützungen gewährt worden, welche in der Weise bemessen sind, daß ihr Einkommen neben freier Wohnung und Gartenland durchschnittlich die Höhe von 1100 bis 1400 Mark jährlich erreicht hat. Diese Unterstützungen sind nach vorheriger Feststellung der Einnahmen an Lootsengebühren halbjährlich im April und Oktober ausgezahlt worden, ohne daß es dieserhalb eines Bittgesuchs der Lootsen bedurft hat.

Die Behauptung, daß „seit Jahren die Regierung immer erst auf wiederholtes Drängen und Bitten dieser Beamten sich bemüßigt gefunden habe, das ihnen zugesicherte Geld in einzelnen Raten auszuzahlen" und daß „seit Jahren die Leute nach Restforderungen an die königliche Regierung haben", ist eine Unwahrheit.

Die Lootsen haben ferner regelmäßige Erziehungsbeihilfen für ihre Kinder und für Neubeschaffung oder Reparatur von Booten häufig bedeutende Staatszuschüsse erhalten. Beim Ausscheiden aus dem Dienst ist ihnen im Gnadenwege stets eine Pension gewährt worden.

Für die durch die letzte Sturmflut ihnen zugefügten Verluste sind den vier Lootsen außerordentliche Unterstützungen im Gesammtbetrage von 800 Mark in diesem Jahre gewährt worden.

Unrichtig ist endlich, daß der kranke Lootse weder Pension noch Unterstützung erhalte, derselbe bezieht vielmehr, trotzdem er keinen Dienst thut, dieselbe Unterstützung, wie die übrigen.

Zur Stellvertretung und Aushilfe der vier Lootsen sind denselben vier vom Staate remunerirte Hülfslootsen beigegeben.

* Herr v. Gramatzki, der neugewählte konservative Landesdirektor von Ostpreußen, ist am 20. September 1834 geboren, steht also im 50. Lebensjahre. Er ist Mitbesitzer der Rittergüter Schrombehnen und Jesian im Kreise Pr.-Eylau. Die Kreisordnungs-Provinzen haben jetzt sämmtlich eine mehr oder weniger konservative Verwaltung. Verhältnißmäßig am freisinnigsten ist noch die von Westpreußen, wo der Provinziallandtag den bisherigen freikonservativen Landesdirektor Dr. Wehr und den Vorsitzenden des Provinzialausschusses, den nationalliberalen Oberbürgermeister v. Winter, wiedergewählt hat. Als Ost- und Westpreußen noch vereinigt waren, war die Majorität des gemeinsamen Provinzial-

+II+ Musikalische Rückschau.

(In Vertretung.)

R. G. Am Sonnabend fand ein „Elite"-Wohlthätigkeitskonzert im Wintergarten des Centralhotels statt. Wir betrachten dieses Lokal als das bei Weitem schönste für großartige Festlichkeiten, aber zu Konzert-Aufführungen wenig günstig. Man hört entweder zu stark oder zu schwach. Vielleicht ließe sich durch eine Aenderung in der Einrichtung irgendwelche Verbesserung der Schallverhältnisse erzielen; vorderhand sind sie nur für „Promenaden-", nicht für „Elite"-Konzerte angenehm. Was dieses letzte betrifft, so haben wir das Gelingen fast jeder einzelnen Nummer zu konstatiren. Das Programm glich alljährlich — wie das so oft der Fall ist bei solchen Konzerten — einem Eisenbahn-Büffet, wo Schinken und Bonbons, Käsefüllen und Torten in süßer Eintracht neben einander stehen und liegen. Den ausübenden Künstlern, Herrn Hofsänger Bulß aus Dresden, Herrn Hofschauspieler Savits aus Weimar, die eigens für den wohlthätigen Zweck hierher gekommen waren, gebührt besonderer Dank für ihre ausgezeichneten Gesangs- und Deklamations-Vorträge. Frau Madeleine Moretti (Pseudonym), eine talentirte Sängerin, sang eine Arie aus Ernani mit sehr schöner Stimme, die nur zu oft in unangenehmes Tremoliren verfällt. Der schwarze Chevalier Brindis de Salas spielte ein Stück von Vieuxtemps ganz ausgezeichnet und mit bedeutendem Erfolge.

Nach dieser Verbeugung vor den fremden Künstlern wollen wir unserer einheimischen mit Dank gedenken; Frau Betty Damhofer, Frau Schumer, Fräulein Leopoldine Stollberg, dann der Herren Krolop, Chliger, Rothmühl, die durch ihre liebenswürdige Mitwirkung zu dem günstigen pekuniären Erfolge beigetragen haben.

Am Montage beschlossen die Wolffschen Abonnements-, sogenannten „Büllner"-Konzerte ihren zweiten Cyklus, und trotz der Störung durch das plötzliche Unwohlsein der Frau Sucher in glänzendster Weise. Herr Büllner, der vor zwei Jahren der musikalischen Welt Berlins nur dem Namen nach bekannt war, genießt jetzt den unbestrittenen Ruf eines Dirigenten allerersten Ranges, und die von ihm geleiteten Konzerte waren der Sammelplatz jenes Publikums, das ohne vorbestimmte Parteinahme vor Allem nur Gutes und Schönes in vollendeter Weise wiedergegeben zu hören wünschte. Ob die neu ausgeheckten Wendungen ebenso günstige Resultate erzielen werden, wie die Büllner-Konzerte, können wir um so weniger entscheiden beantworten, als wir hier nur als Stellvertreter fungiren und das endgiltige Wort unserem Mandanten vorbehalten bleiben muß; vor der Hand aber kann die unbestreitbare Thatsache festgestellt werden, daß diese Konzerte mit das Beste boten, was hier gehört wurde. In diesem letzten waren besonders das Andante und das Finale der A-dur-Symphonie Beethovens Leistungen, die dem Dirigenten und dem Orchester große Ehre machten. Ebenso höchst preiswerth war die improvisirte Begleitung des Wieniawskischen Konzertes, das Barcewicz spielte. Die Frau Sucher aus Hamburg war nach der Probe plötzlich so unwohl geworden, daß sie im letzten Momente absagen mußte. Herr Barcewicz, der als Zuhörer im Publikum anwesend war, wurde von Herrn Prof. Büllner aufgefordert, als Ersatz einzutreten, erklärte sich in liebenswürdiger Weise bereit und spielte das Wieniawskische Konzert; Stimmen und Partitur wurden erst herbeigeholt, Dirigent und Orchester begleiteten a vista ganz ausgezeichnet und Herr Barcewicz spielte vom Momente wahrhaft inspirirt und hatte den größten Erfolg, und einen in jeder Hinsicht wohlverdienten. Als Pianist trat Herr Breitner aus Paris auf, ein Schüler Rubinsteins; er hat ein sehr feines und geistreiches Spiel, war aber offenbar im Anfang so befangen, daß er seine guten Eigenschaften nicht ganz entfalten konnte; auch war das gewählte Stück, die Wanderer-Fantasie von Schubert mit der Liszt'schen Orchesterbegleitung, kein glückliches für ein Debut; wir haben nur gefunden, daß die Fantasie, wie Schubert sie geschrieben, zehnmal mehr Effekt macht, als in der Bearbeitung. Das Konzert vermittelte uns noch die angenehme Bekanntschaft mit einer Lustspiel-Ouvertüre von Smetana, dem Lehrer Dvorschaks; wir ziehen dieses Werk des Lehrers fast Allem vor, was wir bisher vom Schüler gehört haben. Da ist Fluß, Natürlichkeit und unerzwungene Erfindung, Lustigkeit und vortreffliche Mache beisammen. Der Erfolg war auch ein ganz spontaner, allgemeiner und so zu sagen ganz unvorbereiteter.

Der letzte Abonnementsabend des Herrn Schmidt, Fräulein Meyer und Sandow brachte zwei sehr interessante Novitäten. Zuerst eine Sonate für Klavier und Cello von Rich. Strauß, dem jungen Komponisten aus München, der sich hier rasch einen guten Namen gemacht hat. Uns gefiel das Finale am besten, während das Andante etwas zu monoton gehalten ist, die Begleitung wechselte sowohl harmonisch wie rhythmisch zu wenig. Aber das soll uns nicht abhalten, das sehr bedeutende Talent des jungen Komponisten anzuerkennen. Ein Quintett von E. E. Taubert für Klavier und Streichinstrumente zeigt diesen sehr begabten Komponisten in neuem Fortschritte. Der erste Satz ist ein wenig unklar; aber die folgenden gehen in immerwährender Steigerung aufwärts. Frau Fischer aus Zittau sang Lieder von Schumann, Hansen, Franz und Reinecke. Die Stimme, eher Mezzosopran, ist angenehm, nicht mehr ganz frisch, die Aussprache sehr gut, aber die Gesangsmanier konnte uns nicht gefallen, das hörbare Athemholen, das Trennen der Worte (Melo—dien) war sehr störend. Von den Soli, die Fräulein Meyer ganz ausgezeichnet vortrug, ist die Gondoliera von Raff als effektvoll zu bezeichnen.

Am Donnerstag gab der a capella-Verein des Herrn Musikdirektors Putsch ein Konzert in der Werderkirche zum Besten der Sonntagsschule. Herr Deckert spielte die C-moll-Orgel-Sonate von Mendelssohn (nicht gerade die schönste des Meisters) und ein Vorspiel von Bach mit großer Virtuosität im Pedal und Klarheit der Technik. Eine etwas dunklere Färbung der Register wäre im Bachschen Stücke vortheilhaft gewesen. Fräulein Orth sang eine Arie aus „Paulus" mit sehr angenehmer Stimme und gutem Ausdruck. Eine vortreffliche Wirkung brachte der Tenorist Herr Paul Grell hervor mit seiner Arie „Sei getreu bis in den Tod", er hat eine sehr schöne, volle und wohlgeschulte Stimme. Der Chor sang mit Eifer und Verständniß, doch schien er uns etwas zu schwach besetzt.

Der Freitag scheint jetzt immer ausersehen, einem Stellvertreter-Referenten das Leben mit Säuren zu füllen: Kirchenkonzert, Pianistenkonzert, Männergesangsverein-Konzert und ein erstes Debut im Opernhause. Ueber Letzteres hat Herr —dt im Morgenblatte berichtet, für die zwei Gesangskonzerte haben wir einen Mitleider gefunden, der weiter unten sich aussprechen wird; wir sind im Konzert des Fräulein Krukenberg im Hotel de Rome gewesen. Der Instruktion des Mandanten gemäß, wollen wir einem ersten Auftreten gegenüber nur das Gute hervorheben, also sagen, daß Fräulein Krukenberg die Stücke von Jensen und Raff recht graziös und brillant gespielt hat, und daß der Vortrag der C-dur-Sonate von löblichem Streben zeugte. Frau Bindhoff und Herr Maneke unterstützten die Konzertgeberin.

M. St. Das Geistliche Konzert in der Nikolai-Kirche unter Direktion des Herrn Th. Krause verdient alles Lob. Die Chöre waren trefflich einstudirt und klangen sehr schön, besonders die Knaben-, Sopran- und Altstimmen waren ganz vorzüglich. Von der Solistin Fräulein Wegner haben wir leider nur die eine Arie aus Samson hören können, die sie ausgezeichnet sang, da wir nach der Singakademie eilen mußten, um dem Wohlthätigkeitskonzerte des Berliner Männer-Gesangvereins unter Leitung des Herrn Handwerg beizuwohnen. Auch hier verdienen die Chöre volle Anerkennung. Fräulein Rückward, die gelchickte, in diesem Blatte oft rühmlich erwähnte Sängerin und die brillante junge Pianistin Fräulein Th. Hennes boten Treffliches. Eine ganz ausgezeichnete Leistung war die des Harfen-Virtuosen Henri Posse, der sich in einer Fantasie von Spohr und in einer andern von Parish-Alvars als ein Virtuose ersten Ranges dokumentirte.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Der Kaiser besuchte, wie schon gemeldet, vorgestern Nachmittag die Ausstellung des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen im Akademiegebäude. Bei dieser Gelegenheit hat derselbe den Ankauf nachstehender Nummern zu befehlen geruht, und zwar: Nr. 1 Margarethe v. Bacsko „An der Ostsee", Nr. 20 Paula Bonte „Gebirgsmühle", Nr. 25 Frau Johanna Budzies geb. Kraußnick „Marine vom Kullen" (Schweden), Nr. 67 Elise Goebeler „Wasserträgerin in Capri", Nr. 77 Frau Elisabeth Habelt geb. Steinbrück „Blumen und Früchte", Nr. 94 Frau Margarethe Hormuth-Kallmorgen „Herbstblumen", Nr. 106 Marie v. Keudell „Die Gadinenspitzen im Antpezzothal" (Tirol), Nr. 109 Marie Kirschner „Primavera, gioventù dell' anno", Nr. 137 Auguste Ludwig „Ein guter Fund", Nr. 167 Sophie Meyer „Promenade", Nr. 170 Marie v. Olfers „Zwei Schirmtheile", Nr. 199 Marie Remy „Dreiheiliger Kaminschirm", Nr. 218 Helene Sietze „Herbstregen",